

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

Nr. 152.

Sonnabend, den 24. Dezember

1887.

Weihnachtsgruß.

Sei gegrüßt uns, Fest der Liebe!
Sei willkommen, Weihnachtsbaum!
Wie ein gold'ner Morgen steht Du
Vor dem schönen Kindertraum.
Eingedenk des höchsten Liebe
Strahltest Du oft in die Welt,
Und die Liebe, ewig spendend,
Ist's, die gern dies Fest erhält.

In der echten Weihnachtsfeier
Schickt sich recht der eigne Herd,
Wo die Harmonie, die Liebe,
Das Alltägliche verklärt.
Wo sich leichter, heller hebt
Unser flücht'ger Erdentraum,
An der Gegenwart geschmückten
Jugendlichen Weihnachtsbaum.

Ihn schmückt heut der Liebe Wallen
In der Menschen Heim und Haus,
Möge er Jeden tren den Wünschen
Theilen reiche Gaben aus.
Möge er jedem Herzen spenden
Was das Schicksal ihm versagt,
Selbstgeschaffene Freuden bringen,
Bis ein hehrer Morgen tagt!

Doch wem dunkle Schicksalsnächte
Seiner Hoffnung Stern umhüllt,
Dem des eig'nen Glückes Sonne
Dringt nicht durch das Nebelbild:
Sende Gott zum Weihnachtsfeste
Muth zu bangem Seelenschmerz,
Und als Trost an seine Seite
Ein gefühlvoll Menschenherz!

Erlaß.

die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle betr.

Die Militärpflichtigen in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg werden hierdurch aufgefordert, sich gemäß § 23 der deutschen Wehrorennung vom 28. September 1875 innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1888

zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Orts zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt oder in Ermangelung eines solchen seinen Wohnsitz hat.

Bei der Anmeldung ist von den im Jahre 1868 geborenen Militärpflichtigen, wenn deren Anmeldung nicht im Geburtsorte selbst erfolgt, das Geburtszeugniß, von allen Militärpflichtigen aus den früheren Altersklassen aber der **Loosungsschein** vorzulegen.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend, so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brodherren zu erfolgen.

Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schwarzenberg, am 20. Dezember 1887.

Der Civilvorsteher der Ersatz-Kommission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.

Fhr. von Wirsing, Amtshauptmann.

St.

Bekanntmachung.

Die Expeditionen des unterzeichneten Stadtrathes werden am heiligen Abend, Sonnabend, den 24. dieses Monats bereits **Nachmittags 4 Uhr geschlossen**.
Eibenstock, den 22. Dezember 1887.

Der Stadtrath.

Vösch, Bürgermeister.

Rf.

Weihnachten 1887.

Das schönste Kirchenfest, das fröhliche Weihnachten, die sinnige, poetische Weihnachtszeit ist wieder da! Der Weihnachtsbaum erstirbt wieder in alter Pracht und die leisen Stimmen der bunten Kerzen dringen wieder in unser Herz; über ihm schwebt wieder der stille Weihnachtsengel mit den goldenen Schwingen und unser Jugendglück leuchtet uns wieder mit Märchenaugen aus den Tannenzweigen hervor; wir werden wieder jung, wenn erst das frohe helle Lachen und Jubeln der Kinder uns entgegenschallt. Ja, es ist und bleibt das Fest der Feste, bei dem die Selbstsucht, die große leitende Macht der modernen Zeit, schweigt und alle Welt wetteifert, wohlzutun und nach Kräften Freude um sich zu verbreiten; in diesem Feste erscheint die Liebe als siegende Macht, sie eint sich mit den Tugenden der Wohlthätigkeit und Dankbarkeit, mit der Ehre, die Gott in der Höhe gebührt, dem Frieden auf Erden und das ist — den Menschen ein Wohlgefallen.

Freilich, so Manches, was das Schicksal bringt, ist schwer zu tragen, aber die Weihnachtszeit legt sich doch wie ein lindernder Balsam auf die Herzen der ringenden Menschheit. Sie lehrt uns das reine Glück im Schooße der Familie und die Einkehr in uns selbst. Auch die schwer Geprüften und armen Gemüther werden durch einen Strahl der Freude und der Liebe erwärmt; ihr Trost ruht in Gott, der ihnen die Hoffnung und das Vertrauen zu ihm gab. Die Sorge wohnt in Palast und Hütte, wenn sie auch ein anderes, wechselndes Gewand hat.

Vor dem strahlenden Weihnachtsbaum erwacht in uns der Gedanke an das erste Gebet von unsern kindlichen Lippen und nicht allein die Noth, auch die Freude lehrt beten. Unter den Tannenzweigen gedenken wir in diesem Jahre aber auch schmerzlich der Sorge, die in des greisen Kaisers Haus eingelehrt ist durch das Leiden des ritterlichen, sein Geschick mit Heldenmuth tragenden Kronprinzen. Ihm gilt diesmal unser innigstes Weihnachtsgebet, ihm, der so viel Liebe gesät. Ja, er erntet im dankbaren Volke die Liebe im reichsten Maße, und wenn es etwas Tröstliches giebt, so ist es dieses Gebet eines ganzen großen Volkes.

So sehr uns auch das Weihnachtsfest in Anspruch nehmen mag, so sehr uns die Festfreude und die Nächstenliebe erheben über die Sorgen des Tages, immerhin gilt ein Blick der Zufriedenheit in der Ruhestunde den Zeitverhältnissen und wir haben allen

Anlaß, Gott zu danken, daß er uns den Frieden auf Erden erhalten hat. Vorüber wäre alle Weihnachtsfreude, wenn sich der starke Ring, den die großen befreundeten Mächte im Herzen Europas um Rußland geschlossen haben, als zu schwach bewährt hätte, den Völkerfrieden in Europa zu sichern. So möge denn dieser echte Weihnachtswunsch um Erhaltung dieses Friedens auf Erden uns noch lange erfüllt bleiben! und in diesen Wunsch seien eingeschlossen die Bitten, daß Gott auch allem unserm friedlichen Streben in religiösen und socialen Dingen, all' unserer Arbeit in Werkstatt und Kamille, in Haus und Hof, in Stadt und Land, Daheim wie in der Ferne, in Gemeinde und Staat, im ganzen deutschen Reiche und wo nur die deutsche Zunge klingt, Segen und Gedeihen geben möge!

Deutschland ist emporgeblüht zu einem großen Reiche und sein Wunschzettel ist zu Weihnachten von Jahr zu Jahr mannigfaltiger und größer geworden. So mancher Weihnachtswunsch klingt verschieden oder widerstreitet anderen Wünschen. Wenn aber der Weihnachtsengel daher schwebt und vom Himmel hoch die alte und doch ewig neue Mär' bringt, dann segnet er auch die gläubige Menschheit. Er segnet die innere Wahrhaftigkeit, die redlichen Herzen und die ehrliebe Arbeit. Auch ihm gebeut das Wort des Herrn, mit dem Pfunde zu wuchern, aber in Demuth und Vertrauen zu Gott, in Treue zur Pflicht, in Edelmut und Nächstenliebe. Dann wird auch gelingen, was so herrlich begonnen hat; der sinnige Weihnachtsbaum wird zur Leuchte einer glücklichen Zukunft und auch die himmlische Botschaft erfüllt werden: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eine Zuschrift der „Pol. Corr.“ aus Süddeutschland weist darauf hin, daß seit der Neubegründung des deutschen Reiches kein Jahr für die innere Festigung der deutschen Verhältnisse und für die Bekundung dieser Thatfachen seitens der Höfe und der Bevölkerung Süddeutschlands von solcher Bedeutung und Tragweite war wie das ablaufende. Eine große Kraftprobe wurde erfolgreich mit den Wahlen vom 21. Februar bestanden. Hochbefriedigt verfolgte man auch die herzlichen Beziehungen, in welche das bayerische Königshaus zum Berliner Hofe getreten ist, und mit großer Ge-

nugthuung sehen die politischen und militärischen Kreise Bayerns, wie die Entwicklung der nationalen Wehrkraft an höchster Stelle in München verständnißvolle Förderung findet. Ganz besonders hat die Erkrankung des Kronprinzen das Gefühl der vollsten Zusammengehörigkeit geweckt und zu Tage treten lassen. Je ernster sich die internationalen Verhältnisse gestalten, mit um so größerer Befriedigung sieht man in Süd-Deutschland auf das Bündniß mit Oesterreich-Ungarn und noch bester die Zuversicht, daß die Thatsache seiner Existenz ausreichen wird, die Kriegsgelüste zu bannen, namentlich seit der Welt an den vollen Ernst der beteiligten Mächte, ihre ganze Kraft für die gemeinsamen Interessen einzusetzen, kein Zweifel belassen wurde.

— Die „Politischen Nachrichten“ schreiben: „Der bekannte Artikel des „Russischen Invaliden“ steht noch fortwährend, wie dies ja auch begreiflich erscheint, im Vordergrund der publizistischen Betrachtung. Die ihm zu Theil gewordene Würdigung faßt aber vornehmlich, ja beinahe ausschließlich, den militärischen Standpunkt in's Auge, und doch besitzt jener Artikel auch nach der politischen Seite hin eine nicht gering zu veranschlagende Tragweite, denn einmal geht aus den Darlegungen des genannten Blattes mit unumstößlicher Gewißheit hervor, daß in der systematischen Irreführung der öffentlichen Meinung Rußlands mittels eines Gewebes von Intriguen und Fälschungen, verglichen in solchem Umfang noch kaum erhört sein dürften, nicht nur kein Stillstand eingetreten ist, sondern vielmehr mit ungeschwächten Kräften fortgeführt wird, und daß gerade der „Russische Invalide“ durch seine Veröffentlichung mit dazu beiträgt, das russische Volk durch falsche Darstellungen in eine Stimmung hineinzuhetzen, welche man als planmäßige Vorbereitung auf den Krieg auffassen muß. Ferner legt jener Artikel des russischen Armeeblasses ein bereites Zeugniß dafür ab, wie berechtigt die Besorgnisse sind, welche in Deutschland schon seit länger als Jahresfrist hinsichtlich der Gestaltung der internationalen Beziehungen gehegt wurden und heute so lebhaft und intensiv fortbestehen, als nur je. Endlich aber — und auf dieses Moment möchten wir den Hauptnachdruck legen — hat der Artikel des „Russischen Invaliden“ bewirkt, daß die von interessirter Seite versuchte Unterstellung, als wolle die deutsche Politik Oesterreich-Ungarn in einen Krieg mit Rußland drängen, zu Schanden geworden ist, denn der mehrerwähnte Artikel hat in Oesterreich-Ungarn

allgemein der Ueberzeugung zum Durchbruch verholfen, daß die vitalsten Interessen der Monarchie es erheischen, sich für alle Fälle in Bereitschaft zu setzen, wie dies einer Situation entspricht, deren bedrohlicher Charakter in so unverhüllter Weise zu Tage tritt."

— Oesterreich-Ungarn. Der „Pesti Naplo“, das Organ Andrássy's und zuweilen Wortführer der ungarischen Aristokratie, brüdt in einem leitenden Artikel seine Besorgnisse aus, daß in der Wiener Hofburg dem Anschein nach abermals eine russenfreundliche Strömung Oberwasser gewonnen habe. Diese Strömung sei ein Feind Deutschlands, ein Feind Bismarck's, ein Feind des neuen Italiens. Sie befürwortete eine Theilungspolitik mit Rußland und die Losreißung von dem Drei-Bund. Der „Naplo“ protestirt im Namen Ungarns manifestartig gegen das Vordrängen dieser Strömung und ruft: „Wir Ungarn wollen treue Verbündete Deutschlands sein und fordern solches auch von Oesterreich, da Deutschland uns nur dann treu sein kann, wenn auch wir verlässlich sind. Wir verurtheilen jede Theilungspolitik mit Rußland und suchen einzig in dem Drei-Bund den Schutz unserer Interessen. Wir hoffen, daß die ungarische Regierung in diesem Sinne ihren Einfluß im Marschallrath geltend gemacht hat.“ Der Artikel erregt wegen der muthmaßlich hohen Abstammung Aufsehen.

— Amerika. Im Kongreß der Vereinigten Staaten meldete Senator Palmer (Michigan) einen Gesetzentwurf an, welcher die Einschränkung der Einwanderung durch Ausschluß aller derjenigen Personen, welche wenig wünschenswerthe Bürger abgeben könnten, bezweckt. In der betreffenden Bill soll die Forderung gestellt werden, daß jeder, der nach Amerika kommen wolle, sich zuvor mit einem von dem amerikanischen Konsul seines Distrikts ausgestellten Zeugniß versehen müsse, worin erklärt wird, daß die betreffende Person des Bürgerrechts würdig sei, und daß allen, denen ein solches Zeugniß fehle, die Landung zu versagen sei. — Sollte dieser Entwurf Gesetz werden, so müßte seine Wirkung eine ungeheure sein. Es mag nur daran erinnert werden, daß die Verschärfung des deutschen Sozialistengesetzes in der Richtung beabsichtigt wird, eventuell Ausweisungen aus Deutschland verfügen zu können. Die Ausgewiesenen würden unter den jetzigen Rechtsverhältnissen nach Amerika auswandern; jenes Gesetz aber würde ihnen auch dort den Zutritt ins Land versperren.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Ohne elementare Störungen, wie solche im vorigen Jahre um die Weihnachtszeit eintraten, gehen wir diesmal dem von der Kinderwelt stets heiß ersehnten Christfest entgegen, und so Gott will, wird dasselbe nach Aller Wunsch verlaufen, denn das Haupterforderniß für ein stimmungsvolles Weihnachtsfest, die tadellose Schneedecke, ist ja vorhanden. Fröhliches Spiel der Jugend auf ihren Rutschschlitten kann den munteren Schlittenfahrten der Erwachsenen die Waage halten und mancher vorsichtige Gastwirth wird Keller und Küche gut besetzte Tafel bieten zu können. Unsern lieben Lesern aber wünschen auch wir daher von Herzen gesunde und fröhliche Feiertage!

— Dresden. Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste haben auch diesmal umfangreiche Beurlaubungen stattgefunden, schon seit einigen Tagen ziehen die Urlauber seltionsweise nach den Bahnhöfen, um sich zur rechten Zeit bei Müttern am Weihnachtsstische einzufinden. Doch nicht Allen ist das Glück beschieden, noch Eltern zu besitzen, in deren Kreise sie das schöne Fest erleben können. Für diese Soldaten ist die Familie: die Kompagnie, Eskadron, Batterie. Der Vater ist der Hauptmann, bez. Rittmeister, die Mutter der Feldwebel, bez. Wachtmeister. In dieser Familie wird denn auch in der ganzen deutschen Armee Weihnachten gefeiert, hier in dieser, dort in jener Weise. Der Hauptmann sorgt aus den Mitteln, die ihm vom Bataillon aus dem Kantinenfond zufließen, für einen Christbaum und kleine Geschenke. Die Kompagniemutter läßt eine Kasernenstube ausräumen, schmückt den Baum aus und spielt so gut sie es kann, den Weihnachtsmann. Zur bestimmten Stunde versammelt sich Alles um den Baum und singt ein Lied in mehrstimmigem Chor, welches zur Weihnachtsfeier besonders eingeübt wurde. Der Hauptmann bez. Rittmeister hält eine Ansprache an die Leute, die mit einem Hoch auf Ihre Majestäten König Albert und Kaiser Wilhelm schließt, und dann folgt die große Verloosung der Herrlichkeiten, welche am Weihnachtsbaume hängen. Bei dieser giebt es manche Freude und manchen Scherz! Natürlich werden die Loose nicht von unparteiischen Waisenkindern gezogen, sondern die kluge Mutter der Kompagnie u. weis es so zu drehen, daß Jeder das für ihn passende Stück erhält. Dann wird der vorzüglich zubereitete Kartoffelsalat nebst einem Kilometer Wurst verzehrt und die Mannschaften bleiben bei Bier und Cigarren noch lange vergnügt beisammen. Das ist die Weihnachtsfeier in der Kaserne und mancher Soldat muß sich sagen, daß er es zu Hause, im Kreise der Seinen, nicht so gut gehabt hat, wie in der neuen Familie, in die er Anfangs mit Angst und Sorge eingetreten war.

— Leipzig. Vor einigen Tage brachte die „Köln. Volks-Ztg.“ die Meldung, das von Sr. Majestät dem König dem Papste übersandte Jubiläumsgeschenk, bestehend in der getreuen Reproduktion der „Biblia Pauperum“, sei auf der Reise von Dresden nach Rom der Edelsteine, womit die Einbanddecke geschmückt war, beraubt und jene durch werthlose falsche Steine ersetzt worden. Diese Nachricht erregte um so größeres Erstaunen, als man sich nicht erklären konnte, wie die angeblichen Diebe während der Reise nicht nur die Edelsteine hätten rauben, sondern auch durch Falsifikation in demselben Größenverhältniß hätten ersetzen können. Es hat sich nun, wie die „Köln. Volks-Ztg.“ selbst schreibt, herausgestellt, daß die Meldung durchaus unbegründet ist. Der Prachtband traf in Rom ganz unverfehrt und wohlverwahrt ein. Sowohl die Einbanddecke wie auch das Buch selbst befinden sich in durchaus vollkommenem Zustande.

— Einen „dunklen“ Beschluß hat der Oshager Bezirksauschuß gefaßt. Er hat mit allen Stimmen gegen die seines Vorsitzenden die Einführung von obligatorischer Beleuchtung der Fuhrwerke bei Dunkelheit — eine Sache, die doch unbedingt im allgemeinen Interesse zu wünschen sein muß — als nicht nöthig abgelehnt.

— Ein jähes Ende fand der auf dem Bahnhofe in Penig stationirte, etwas über 50 Jahre alte, große und starke Oberschaffner v. Minkwitz am Sonnabend. Er hatte soeben mit der Signalpfeife das Zeichen zur Abfahrt des von ihm zu fahrenden Personenzuges gegeben, als es ihm unwohl wurde und er mit dem Ausruf: „Herr Gott, wie wird mir denn!“ das Trittbret seines Wagens verließ und nach der Bahnhofrestauration ging. Dort ließ er sich nieder, um sich nicht wieder zu erheben, denn alsbald war er eine Leiche. Ein Schlaganfall hatte das Leben beendet. Herr v. Minkwitz ist erst vor einigen Wochen von Dresden nach Penig versetzt worden.

— Lengensfeld. Ein hiesiger Bürger hatte schon seit einiger Zeit in dem von ihm bewohnten Hause einen brandigen Geruch bemerkt, ohne daß man der Ursache dieses Geruches auf die Spur kommen konnte. Am Sonnabend nun, als gerade der Besitzer des Hauses sein Schwein hatte schlachten lassen und mit mehreren Freunden und Nachbarn bei der Arbeit beschäftigt war, wurde der unangenehme Geruch immer lästiger. Bei näher vorgenommener Nachforschung fand ein in der oberen Stube befindlicher Bewohner, daß dort in der Nähe der Esse Rauchwölken unter der Diele hervorkamen. Man riß die Diele auf und nun zeigte sich, daß ein Balken glimmte und dichten Qualm verbreitete. Das Löschfen mit Wasser konnte nicht genug helfen, erst als mit Hilfe des Schornsteinfegers, sowie einiger Feuerwehrlente die gefährlichen Stücken herausgerissen, wobei nun freilich auch der Ofen, sowie der zum Wursthoden bestimmte Kessel mit weggerissen werden mußten, war die Gefahr beseitigt.

— Rübena. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben ruchlose Menschen einen Einbruch in hiesiger Kirche ausgeführt, und zwar von der Straße aus durch Eindrücken eines Fensters, durch welches sie eingestiegen sind. Die Thüre zur Sacristie ist durch Eindrücken einer kleinen Glasscheibe und Losreißen des Schloßes geöffnet worden und haben die Diebe die 2 Mäntel der Kirchpöter, 4 Altardecken und ca. 80 Mark Geld, worunter ungefähr 2 fl. österreichische Münze war, entwendet.

Eine Weihnacht.

Stilke von A. v. Winterfeld.

Ein sternenheller Christabend, kein Wölkchen am Himmel, keine Unruhe in der Luft; alles still und rein und klar. Es scheint, als wenn die lieben Engel dort oben auch Weihnacht feierten; denn sie haben alle ihre Lichter angezündet und fordern dadurch den Menschen auf, das nämliche zu thun. Ruhe am Firmament, Ruhe im Gemüth, Liebe von oben herab, Liebe von unten hinauf, und ein reines Herz, und ein gut Gewissen, das ist die Predigt, die den Erdenkindern fortwährend in die Seele dringt, und wenn sie nur den guten Willen zeigen, ihr nachzukommen, dann haben sie schon viel gethan.

Es ist ein hübsches Wandern am Weihnachtsabend durch die weite Stadt, gleichsam eine Vorbereitung für das heilige Fest. Die Läden sind noch alle geöffnet, um zu schaffen und zu raffen bis zum letzten Augenblick; da kommt noch manche Mutter fast zulezt, die gedarbt und gespart, und es dennoch nicht eher möglich machen konnte: nun strahlt aber das gewöhnlich kummervolle Antlitz, als sie die paar Groschen auf den Kaufstisch legt und die Freude dafür hineinträgt für ihre Kinder. Wenn die oft wüthten mit welcher Sorge die kleine Weihnachtsgabe bezahlt wird, die Herzen würden noch glücklicher schlagen.

Die grünen Lager der Tannenbäume haben sich stark gelichtet und die Händler bieten den Rest der Waare zu Schleuderpreisen an, um nur zu räumen; jedes Angebot gilt, und manche arme Frau huscht noch in später Stunde mit einem schönen grünen Stamm nach Hause.

Allmählich bereitet sich das Fest, in den vornehmen Straßen zuerst; da war alles schon bei Zeiten eingelaufen,

und die Ungeduld der Schenker und Empfänger begegnet sich; da werden bald die weißen Rouleaux heruntergelassen, die Lichter des Baumes glänzen auf in matten Flämmchen, und hin und her wandern schattenhafte Gestalten, die bald dunkler und deutlicher sind, bald auseinanderwallen wie im märchenhaften Nebel.

Wenn wir aber die Schritte abwärts lenken von den Palästen der Großen und Reichen, dann nimmt das Bäumchen immer bescheidenere Dimensionen an, bis dort ganz oben unter dem Dach ein trüber Lichtschein hinter trüben Scheiben glänzt. Die armen Leute hatten kein Geld, sich eine wirkliche Tanne anzuschaffen; sie würde auch zu hoch gewesen sein, für das niedrige Zimmerchen, deshalb mußte es ein nachgemachtes Bäumlein thun; aber die Freude, die dabei empfunden wird, ist keine nachgemachte, sondern echt, treu und bescheiden, wie wahre Christenfreude sein muß. Ab und zu ertönen auch die frommen Akkorde eines Claviers, oder ferner Gesang schlägt an unser Ohr, als wär's ein Traum.

Draußen wird's stiller und drinnen lauter; Leben und Fröhlichkeit ziehen sich von Plätzen und Straßen in die Häuser hinein, überall Freude, wo überhaupt Freude sein kann, wenn's nicht bescheert ist, dem schenke Gott wenigstens seine Gnade und seinen himmlischen Trost. Ueber Glück und Unglück lächeln gleichmäßig die Sterne, und wer da nur eine Weile hineinschaut in die hellen freundlichen Kinderaugen, dem wird auch bald wieder zu Muthe werden, wie ihm als Kind einst gewesen. Es liegt eine Beruhigung und eine Hoffnung darin.

Hinter vielen Scheiben ist auch gar kein Weihnachtslicht bemerkbar; die Leute zünden's erst am nächsten Morgen an, weil ihnen am heiligen Abend keine Zeit dazu bleibt; aber hübscher ist's nicht und richtig ebenso wenig; es schläft sich so sanft nach der gebabten Freude, und wenn die Nacht vorüber und der junge Festtag in's Fenster grüßt, dann wacht auch das Glück im kleinen Herzen wieder auf und die Kinder halten sich noch einmal für beschenkt.

In manchen Familien ist auch kein junger Nachwuchs mehr. Die Eltern sind alt geworden, die Söhne Männer, und die Töchter Frauen, haben wohl selbst jezt Kinder, denen sie bescheeren, alles in der Welt umherzerstreut, das Alter bleibt allein, so drängt's und schickt's von unten auf dem Tod entgegen. Von der Wiege bis zur Gruft ein ewiges Wandern.

Es giebt auch Augen, die nicht lächeln am heiligen Weihnachtsfest.

In einer abgelegenen Straße, aus einem unscheinbaren Häuschen, blickt's fast wehmüthig hinaus am heiligen Kinderfest. Unten ist ein Restaurant, das seine Rouleaux heruntergelassen hat, damit's die Vorübergehenden nicht sehen sollen, wer hier bei Tabak und Bier die Zeit verträumt. Junge Leute, die noch keine Familie haben, und alte, die nicht dazu gekommen, oder die wohl welche gehabt, aber sie wieder verloren. Was sollen sie machen? Das Alleinsein thut auch nicht gut, und wenn sie auch nicht viel reden, so haben sie doch Jemand um sich. Im zweiten Stock wohnt ein armer Schneider, der früh schlafen gegangen, weil er keine Arbeit hat, und die beiden Fenster des ersten Stockes sehen auch nicht heiter auf die Straße hinab. Fühlen wir uns die dunkle Treppe empor und treten ein. Die Stube ist behaglich erwärmt und behaglich möblirt, lauter altmodische Sachen zwar; aber das thut manchem Auge wohl, als wenn alles blinkt und blitzt, daß man nicht wagt, es anzufassen. Alte Spinden und Kommoden mit Messingbeschlag; der Spiegel im unscheinbaren Holzrahmen; das Sopha groß, mit hoher Lehne; an den Wänden alte Bilder mit ernsten, gutmüthigen Gesichtern, die Haare ins Gesicht gekämmt, das Kinn in hohem Falstuch vergraben, über den Tisch eine dunkle Decke ausgebreitet, auf deren hellem Mittlefeld die Schlacht bei Waterloo gedruckt ist, Napoleon mit wüthendem Gesicht inmitten der zusammenbrechenden Garde, und gerade ihm auf den Leib gestellt die schwere Astral-Lampe aus alter Zeit, die spärliche Flamme durch einen Schirm noch heruntergedrängt.

Wenn sich der Blick erst an das Halbdunkel gewöhnt hat, gewahrt er auch zwei lebende Personen, einen alten Mann, im tief eingesehnen Beinstuhl, den Schlafrock über die Kniee gebreitet, die schmalen Lippen ab und zu an der ausgegangenen Pfeife saugend, das weiße Haupt vornüber gebeugt, wie in Gedanken; auf dem Sopha, gemüthlich in die Ecke gedrückt, ein wenig jüngeres Mütterchen, die schneeweiße Haube auf dem grauen Haar, die Hände müßig im Schooß, die Füße auf einem warmen Kissen.

Der Mann gähnte und steckte den rechten Zeigefinger tief in den Pfeifenkopf; dann machte er ein Gesicht, als wenn er überlegte.

„Soll man sich den „Pollack“ noch anstecken?“ meinte er, „oder läßt man's für heute genug sein und geht zu Bett?“

„Aber Alter!“ antwortete die Frau, indem sie sich ein bißchen zurechtstreckte und dann nach der Stuhlfuhr sah, die müde und langweilig auf dem Spind gegenüber tickte, „es ist ja noch nicht einmal acht, bis neun bringen wir's doch sonst gewöhnlich, wenn der Hornist vor der Kaserne bläst; dann zieht es einem so eigenthümlich durch die Glieder.“ nun hielt sie sich aber ebenfalls die Hand vor den Mund, „siehst Du wohl; Du hast mich angestekt — ich will noch ein bißchen stricken, das macht wieder frisch.“

Sonst ist es auch etwas anderes," sagte der Mann, sich den Pollack wieder anpassend; „sonst hat man auch nicht solche Gedanken.“

Die Mutter zog eine Nadel heraus und winkte ihm mit der Hand, ehe sie wieder zu arbeiten begann.

„Über das ist ein Abend, an dem's jedesmal über mich kommt," fuhr der Alte fort, „da geht's nicht anders, da muß man d'ran denken.“

„Pst!" machte die Frau, weil sie jetzt keine Hand frei hatte, um zu winken, „laß doch!" Der Vater seufzte.

„Was hilft auch das Sprechen d'rüber?" war die Antwort, „vorgethan und nachbedacht, hat manchen in groß' Leid gebracht, nun ist's zu spät, nun kann's keiner mehr ändern.“ (Fortsetzung folgt.)

Sie husten nicht mehr, wenn Sie das beste und billigste Hustenmittel, Dr. R. Vos's Pectoral nehmen; die Schachtel mit 60 Stück kostet 1 Mk. in den Apotheken, Herr Franz Nachbauer, f. L. Kammerfänger schreibt: München, den 5. Nov. 1887. Hrn.

Dr. R. Vos, Berlin: „Ich bestätige Ihnen hiermit gerne, daß ich kürzlich durch Anwendung Ihrer „Pectoral-Bastillen“ von einem lästigen Husten, der mich schon längere Zeit quälte, binnen wenigen Tagen vollständig geheilt wurde, ich mich somit von der Wirksamkeit Ihres neuerfundnen Heilmittels auf's Beste überzeugt habe.“ Herr Albert Stritt, Mitglied des Stadt-Theaters in Hamburg schreibt: Der gute Geschmack macht es zu den angenehmsten Hustenbonbons.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 15. bis 24. Dezember 1887.
Getraut: 61) Gustav Glöck, Deconomiegehilfe hier und Ernestine Wilhelmine geb. Quack hier. 62) Emil Oscar Diefner, Maurer hier u. Pauline Emilie geb. Müller gen. Leonhardt hier. 63) Vincenz Christian Hugo Voigtmann, Buchbinder in Lauter und Auguste Friederike geb. Röpldt hier.
Getauft: 351) Walter Emil Diefner. 362) Minna Helene Guntzel. 363) Meta Marie Sandler. 364) Adolf Curt Raubach.
Begraben: 239) Max Franz, ehel. Sohn des Franz Gustav Georgi, Maurers hier, 5 Monate alt. 240) Marie Emilie, ehel. Tochter des Ernst Wilhelm Heinz, Müllers hier, 7 Monate 6 Tage. 241) Johanne Wilhelmine Sabine Katharine Flach geb. Hänel, Ehefrau des Christian Friedrich Flach, anf. 28. und Handarbeiters hier, 58 Jahre 3 Monate 24 Tage. 242) Martin,

ehel. Sohn des Friedrich Gustav Schubert, Maschinenbauers hier, 2 Monate 19 Tage. 243) Richard Walther, ehel. Sohn des Friedrich Ernst Baumann, Waldarbeiters in Wildenthal, 1 Jahr 7 M. 27 Tage.

Am 1. Weihnachtsfeiertag:
Früh 6 Uhr Messe: Hofsa 14, 9. Herr Diac. Schulze. Vorm. Predigt: Micha 5, 1-3. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Predigt: Luc. 2, 11. Herr Diac. Schulze. Die Weihnachtsprache hält Herr Pfarrer Böttich. Kirchenmusik: Messe, die heilige Nacht. Hauptgottesdienst: Weihnachtsgesang, Recitativ u. 2 Chöre aus dem Messias, v. G. F. Händel.

Am 2. Weihnachtsfeiertag:
Vorm. Predigt: Jes. 9, 6 u. 7. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Besinnung. Herr Diac. Schulze. Die Weihnachtsprache hält Herr Diac. Schulze. Kirchenmusik: Weihnachtskantate Theil 1-3, von R. Bartmuf.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), früh 6 Uhr Christmetten mit Predigt. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Cand. theol. Mittel aus Eibenstock. Nachm. 2 Uhr Weihnachtsbetrachtung.

Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Besinnung.

Tilgbare Darlehen, bei denen der Zinsfuß von nur 3 1/2 Proc.

niemals erhöht werden kann, gewährt an landwirtschaftliche Grundbesitzer und Gemeinden der Landwirtschaftliche Creditverein im Königreich Sachsen zu Dresden.

Herm. Pöhland

empfiehlt:
ff Bogtländ. Sauertraut, feinsten Speise-Senf in Büchsen u. ausgewogen, Amerik. Dampf-Aepfel, Aepfel-Schnitte, Kofchfeigen, Pflaumen, Datteln.

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- u. Heilpflaster*) mit Schutzmarke  auf d. Schwachteln ist amtlich geprüft u. wird empfohlen gegen Knochenbruch, Krebschäden, Karfunkel, Drüsen, Flecksteten, Salzfleck, Frost- u. Brandwunden, Entzündungen, Hühneraugen, überhaupt alle äußerlichen Schäden, Wagenschmerzen, Gift und Reizen etc.

*) Zu beziehen à Schachtel 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der Fischer'schen Apotheke in Eibenstock, aus den Apotheken in Schönheide, Schwarzenberg, Johanngeorgensstadt, Auerbach, Klingenthal, Adorf, Markknechtitz, Schöneck, Grünhain, Hartenstein, Wildenfels, Zwönitz, Pöhlitz etc. Atteste liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

ff. Caviar geräucherter Aal Sardinen à l'huile Aechte Christiania Anchovis Kieler Sprotten Fettbücklinge empfiehlt Max Steinbach.

Russisch Brod, feinstes Brotegebäck und besten Entölten Cacao von Rich. Selbmann, Dresden.

Bei Husten und Heiserkeit, Brustdrüsen- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kraxen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

In unterzeichnetem Verlage erschien:
Transscriptionen-Album Bd. II. *)
Sammlung beliebter Lieder-Fantasien für Klavier.

- Nr. 1. Kreiten. Wenn die Blümlein draussen zittern. Volkslied.
- 2. Lange. Zieht im Herbst die Lerche fort. Lied von Heiser.
- 3. Bohm. Leise flehen meine Lieder. Ständchen von Schubert.
- 4. Treude. Ja überselig hast Du mich gemacht. Lied von Bohm.
- 5. Standke. In einem kühlen Grunde. Volkslied.
- 6. Hennes. O Jugend, wie bist Du so schön. Lied von Abt.
- 7. Bohm. Siehe, der Frühling wähet nicht lang. Lied von Heiser.
- 8. Bohm. Ich trinke dich heilige Frühlingsluft. Lied von Heiser.
- 9. Doppler. Wie gerne dir zu Füßen. Lied von Weidt.
- 10. Bohm. Es glänzte der Frühling so licht. Lied von Hirschfeld.
- 11. Spindler. Hoch vom Himmel droben. Lied von Liebe.
- 12. Müller. Strömt herbei ihr Völkerschaaren. Rheinlied von Peters.

Nr. 1-12 zusammen in einem Bande Mark 1.— Köln a/Rhein. P. J. Tonger.

*) Bd. I. 12 leichte Volkslieder-Fantasien für Klavier Preis 1 Mark erschien bereits in fünfter Auflage.

Haasenstein & Vogler, Annoncen-Bureau
Beförderung von Annoncen an alle Blätter der Welt.
Zeitungsverzeichnisse auf Wunsch gratis.
Vertreter in Eibenstock: Herr Paul Beger.

BURGER & HEINERT,
Zwickau, innere Schneeberger Strasse 4,
empfehlen ihr neu assortirtes Lager in
Teppichen Billige, feste Tischdecken Preise. Tüllgardinen Reisedecken Nur Schlafdecken solide Angorafellen Qualitäten. Sofadecken etc.

ff Jamaica-Rum, sowie Cognac
direkt aus Bordeaux bezogen, empfiehlt billigst G. F. Schneiderschlag.

Vollständig befreit. Bromberg. In Folge einer starken Erkältung hatte ich mir einen bössartigen Lungenkatarrh und sehr starken Husten mit Brustschmerz zugezogen, da versuchte ich den Gesundheits-Kräuter-Honig von G. F. in Colberg und nach dem Gebrauch von 2 Flaschen bin ich wieder vollständig von diesem Leiden befreit. B. Winge. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1.75 und 3.50 in Eibenstock bei Apotheker G. Fischer.

Allen, die mir bei der schweren Krankheit und beim Tode und Begräbnisse meiner lieben Mutter so hilfreich zur Seite standen, sowie auch Herrn Diac. Schulze für die trostreiche Grabrede herzlichsten Dank.
Die trauernde Tochter Marie Hänel.

Die Heereskräfte der souveränen Länder in Krieg und Frieden, der Stand des Bildungswesens in den wichtigsten Ländern und andere wissenschaftliche statistische Angaben sind neben vielen unterhaltenden Geschichten und Anekdoten zum Tootlachen im **Sachsenkalender für 1888.** Preis 50 Pfennige.

Rechnungs-Formulare E. Hannebohn.

Zur Winter-Saison empfehle echte **Wildlederhandschuhe** mit und ohne Pelzfutter, **Glacéhandschuhe** mit Mechanik-Verschluß, **Wollfütter** und **Pelzbesatz**. **Ballhandschuhe** in allen Längen, auf Wunsch mit **Schwanzbesatz**, sowie alle Sorten **Glacé** und **Wasserschuhe** für Herren, Damen und Kinder. Bestellungen nach Maß sofort. Einkauf von **Haasens, Rauins** und **Ziegenfellen** zu höchsten Preisen. Hochachtung A. Edelmann, Handschuhfabrik Eibenstock, Brühl 343.

HAMBURG - AMERIKANISCHE PAKETTFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.
Directe Postdampfschiffahrt von **Hamburg nach New York** jeden Mittwoch und Sonntag, von **Havre nach New York** jeden Dienstag, von **Stettin nach New York** alle 14 Tage, von **Hamburg nach Westindien** monatlich 3 mal, von **Hamburg nach Mexico** monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzüglicher Reisegelegenheit sowohl für Cajüten wie Zwischendeck-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt Nr. 813 **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Schlittschuhe, Wringmaschinen, Reibmaschinen, Kohlenkasten, Wassereimer, Christbaumtillen, Christbaumschmuck, Christbaumlichte empfiehlt billigst **A. Eberwein.** 3 Stück Drehschneidwerk verkauft zum Selbstkostenpreis d. Ob.

Paul Beyer, Atelier für künstl. Zahnersatz Chemnitz, Langestr. Nr. 3. Berechne für den künstlichen Zahn **Drei Mark** incl. Vorbereitung des Mundes. Mehrjährige Garantie. Ratenzahlung gestattet. Auf vorherige Bestellung sende ich meinen Assistenten ins Haus. **D. Ob.**

Feinste Salon-Kerzen Baum-do. empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz. **Christbaumkerzen Pianino-Kerzen Paraffin-Kerzen Wagenkerzen Canal-Kerzen** empfiehlt billigst **C. W. Friedrich.**

Neujahrs-Karten,

ernsten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl
G. A. Nötzli.

Neujahrs-Karten,

ernsten und heiteren Inhalts, von den feinsten bis zu den billigsten,
empfehlen in großer Auswahl
A. Eberwein.

Neujahrs-Karten,

von den feinsten bis zu den billigsten, ernsten und heiteren Inhalts,
empfehlen in großer Auswahl
August Mehnert.

Neujahrs-Karten,

von den feinsten bis zu den billigsten, ernsten und heiteren Genres,
empfehlen in großer Auswahl
Theodor Schubart

Muster franko! Tuchwaaren-Versand. Muster franko!

Private, die ihren Bedarf in **Herrenkleidungsstoffen** auf vor-
theilhafte Weise beschaffen wollen, lassen sich meine bekannt reichhaltige und
mit allen in der **Saison** erscheinenden **Neuheiten** ausgestattete **Kol-**
lektion kommen.

Dieselbe bietet in **Buckskin, Kammgarn- u. Paletotstoffen**,
in billigen bis zu den besten Qualitäten, die denkbar größte Auswahl
und gewähre ich bei **niedrigst** gestellten **Engrospreisen** — auch beim kleinsten
Auftrag — noch **5 Proz. Rabatt**.

unter Nachnahme
Waarenversand oder vorherige Kasse **von 20 Mark an franko!**

Wilh. Gerlach Nachf., Inhaber **Herm. Timmler.**
Tuchwaarenversandgeschäft, **Zwidau i. S.**

Gegründet 1860.

Grösstes Lager

aller Sorten **Stickerie-Materialien**, als: **Seide** aller Art,
Gbenille gefärbt und gewöhnlich, **Drahtgbenille**, **Garne**,
Wolle, **Bwirne**, **Flor**, **Gold-**, **Silber-** u. **Kupfer-Faden**,

ferner:
Metallperlen, **Glasperlen**, **Wachperlen**, **Schmelzen**,
Bindsfaden, **Oese** u. **Maschinen-Nadeln** bei

Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.

Vertreter für **C. A. Weidmüller, Chemnitz.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60,00 Pf.

Schützenhaus.

Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag, von
Nachmittags 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Deutsches Haus.

Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag, von
Nachmittags 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.
Mit ff. Bieren wird bestens auf-
warten **Der Obige.**

Feldschlößchen.

Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag, von
Nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Mit ff. Bieren wird bestens auf-
warten und ladet zu recht zahlreichem
Besuch freundlichst ein
E. Eberwein.
Der Saal wird gut geheizt.
Mein neu restaurirtes **Billard** bringe
in empfehlende Erinnerung zur gefälligen
Benutzung. **Der Obige.**

Gasthof am Auerberg, Wildenthal.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, von Nach-
mittags 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik.
Am 3. Weihnachtsfeiertag, von Nach-
mittags 5 Uhr an
solennes Länzchen.
Um gütigen Besuch bittet
R. Drechsler.

Wolfsgrün.

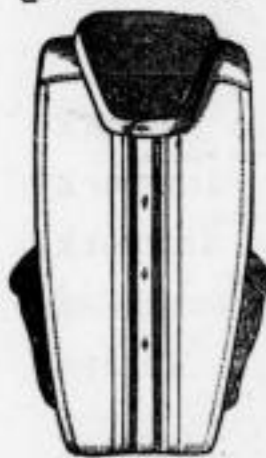
Am 2. Weihnachtsfeiertag, von Nach-
mittags 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
Louis Günther.
Gleichzeitig empfiehlt für **Schlittens-**
partien seine geräumigen Localitäten
Der Obige.

Schönheiderhammer.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, von Nach-
mittags 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Clara verw. Mendel.
Der Feiertage wegen erscheint
die nächste Nummer dieses Blattes erst
Donnerstag, den 29. Dezember.
Die Expedition.

Siehe eine Beilage.

Herren-Wäsche.



Empfehle tadel-
los sitzende **Ober-**
hemden mit fein
lein. 4fach. Ein-
satz, sowie kleid-
samste **Kragen**,
Manschetten u.
Chemisets.
Bestellungen nach
Maß werden
prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Cigarren-Offerte.

Sumatra 100 Stück 4 M. 75 Pf.
Plantagen 100 Stück 4 M. 50 Pf.
Felix Brasil 100 Stück 5 M.
Habanna-Auswahl 100 Stück 5 M.
50 Pf.
Rein Habanna 100 Stück 9 M.
Gut abgelagert, reelle Fabrikate.
J. Braun,
Drogenhandlung.

Roth- und Weißweine

à Flasche 80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf.,
1 M. 60 Pf., 2 M. und höher, bei
Abnahme von 12 Flaschen billiger, em-
pfehlen
J. Braun,
Drogenhandlung.

Extrafeine Punsch-Essenz

1/4 Flasche 2 M., 1/2 Flasche 1 M. bei
J. Braun,
Drogenhandlung.

Feinsten Astrachaner Caviar

Ural do.
Frische Riesenbriden
Bratherige
Neue Del-Sardinen
(Made, Philippe u. Canaud)
Neue Traubenrosinen
Knackmandeln
empfehlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Nach Chemnitz wird für dauernde
Beschäftigung ein auf

Bonnaz-Stickmaschine

geübtes und im Mustermachen für Hand-
schuhe bewandertes **Mädchen** gesucht.
Reisepesen werden vergütet.
Näheres zu erfragen in der Expe-
dition dieses Blattes.

Als nützliches Weihnachtsgeschenk

empfehle ich **Nähmaschinen** in eleganter und
gebiegener Ausführung, sowie **Tambourir-Ma-**
schinen mit **Soutachir-** und dem neuesten
wirklich praktischen **Schnur-Apparat Pat.**
R. Blau.

Georg Dörries, Mechaniker,
Schönheide.

Vertreter der Berliner Stickmaschinenfabrik Schirmer, Blau & Co.

„Spielwerke“

empfehlen
Otto Geelhaar,
Uhrmacher.

Feldschlößchen.

Am 1. Weihnachtsfeiertag:

Großes Potpourri- u. Walzer-Concert.

Orchester 20 Mann.

Anfang 8 Uhr. Entrée 40 Pf.

Billets à Stück 30 Pf. sind vorher bei Herrn **G. Emil Tittel** am Post-
platz zu haben. Um zahlreichen Besuch bitten

G. Oeser. E. Eberwein.

Schützenhaus.

Zu dem am 28. d. M.
stattfindenden **Bäckergehilfen-Ball**
ladet hiermit alle Freunde und Gönner ganz ergebenst ein
Hermann Reismann.



Stammtisch zum Kreuz 191.

Am 1. Weihnachtsfeiertage findet im Saale des
„Deutschen Hauses“ die übliche **Weihnachts-**
bescheerung statt, dem sich ein **Concert** ver-
bunden mit **Vorträgen** anschließt.

Nach dem **Concert Verlosung** der zum Besten der
Armen eingegangenen Geschenke.

In Anbetracht des guten Zweckes wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.
Beginn der Bescheerung 6 Uhr, des Concert's 8 Uhr.

Das Präsidium.

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eibenstock.

Beilage zu Nr. 152 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 24. Dezember 1887.

Ein Wiedersehen.

Kriegsabenteuer aus den Tagen nach einer wahren Begebenheit.
Von G. Höfer.

(Fortsetzung.)

Ich hatte eine Frau von fünfzig und einigen Jahren vor mir, das verrieth mir ihr graues Haar. Aber sie mußte in ihrer Jugend eine bezaubernde Schönheit gewesen sein, das las man jetzt noch in den fesselnden Zügen ihres Gesichts, während das schwarze Auge fast noch in jugendlichem Feuer glühte. Ich war von der ganzen Erscheinung überrascht und mußte erst zu mir selbst kommen, ehe ich die passende Anrede fand. Ich stammelte einige Worte von einem Raube, den ich soeben an ihrem Eigenthum verübt und erging mich in Lobpreisungen über den geschmackvollen Bau und die reizende Lage. Während dem vollendete ich mit unsicherer Hand die Zeichnung, über welche die Frau ihre lebhafteste Freude äußerte. Im Verlauf des Gesprächs, welches sich entspannte, sagte sie mir, daß ihr Sohn, welcher sich gegenwärtig in Paris aufhalte, ebenfalls Maler sei und daß sie von seiner Hand eine Abbildung des Hauses besitze. Sie nöthigte mich zum Eintreten in den eleganten Saal und führte mich vor das Bild, das an der Wand hing. Das Bild bekundete eine Künstlerhand, welche meine bescheidene Zeichnung beschämte; aber das beschäftigte mich kaum zwei Augenblicke, — denn über dem Bilde hing ein weibliches Portrait, welches mein Auge fesselte. Es schien das Bild der Frau des Hauses, Zug um Zug, wie sie in der Blüthe ihrer Jugend ausgesehen hatte!

„Eine hohe, ungewöhnliche Schönheit!“ Lange betrachtete ich mit innigem Wohlgefallen das vollendet schöne Bild und verabschiedete mich von der Dame, um meinen Weg fortzusetzen. Ich stieg den Berg hinab, überschritt die Eisenbahn und wanderte diese Schlucht hinauf. Doch blieb ich nicht auf dem Wege, sondern kletterte die Erhöhung hinauf, um auf dem sanften Rasen zu schreiten. Ich war in der Nähe jenes Heiligenbildes angelangt, als ich hinter mir das Getrappel schwerfälliger Schritte vernahm. Es war ein mächtiger Stier, dem in einiger Entfernung eine Herde Kühe folgte. Die Thiere, welche wahrscheinlich von der Weide kamen, hielten sich im Hohlwege und ich wünschte mir Glück zu meinem hohen Standpunkte, da der Stier bei meinem Anblick Halt machte und unter grimmigem Grunzen aus seinen rüchlichen Augen zu mir heraufglohte. Die kreisende Bewegung seines Kopfes mit den gewundenen Hörnern verrieth mir deutlich, wessen ich mich zu versehen gehabt hätte, wenn ich der zottigen Bestie erreichbar gewesen wäre. Plötzlich wandte der Stier den Kopf und stürzte mit gekrümmten Hörnern vorwärts. In demselben Augenblicke sah ich eine weibliche Gestalt, die vom Dorfe her den Hohlweg herunter kam. Sie trug helle Kleider und um die Schulter einen blutrothen Shawl — und ihr galt der Angriff des wüthenden Stieres. Sie suchte in verzweiflungsvoller Hast die Höhe des Erbrandes zu gewinnen, aber dieser war zu steil und der Schreck mochte der Armen wohl auch die Glieder gelähmt haben.

Sie gelangte nur bis auf einen niederen Vorsprung und sank dort zusammen, während der Stier sich bereits auf demselben Wege hinaufarbeitete. Aber ehe das schwerfällige Thier sein Opfer erreichte, war ich bereits zur Stelle und riß mit übermenschlicher Kraft, wie sie mir der entsetzliche Augenblick verlieh, die Bewußtlose zu mir empor. Sie war gerettet. Friedeborn machte eine Pause. Die beiden Freunde sahen sich soeben am Ziele ihrer Wanderung angelangt. Sie hatten das Schienengeleise erreicht, jenseits dessen sich ein stattlicher Berg erhob. Die linke Seite desselben war von einem dichten Gehölz bedeckt, welches fast an die Bahn grenzte; mehr nach rechts schimmerte auf dem Gipfel des Berges das oben beschriebene Haus zwischen den kahlen Bäumen hindurch. Die Thür zu dem eleganten Saal war, wie Friedeborn durch Siegel's Fernglas deutlich unterscheidet, durch einen Laden verschlossen. — Oben schien Alles öde und todt, um so lebhafter ging es im Thale längs des Bahndammes zu. Rüstige Landwehrmänner schritten, das Gewehr im Arme, auf und ab. Andere waren um die Divouaffener beschäftigt, und vor einer Bretterhütte saß eine Gruppe plaudernd und aus kurzen Pfeifen rauchend auf einer Bank.

Friedeborn's Blick schweifte, während Siegel eine Meldung entgegennahm, sehnsüchtig nach dem Hause auf dem Berggipfel. Endlich fuhr er, vom Freunde aufgefordert, in seiner Erzählung fort. „Ich hatte in der drängenden Gefahr nur den ganz flüchtigen Eindruck von einer schlanken Gestalt und vornehmer Kleidung empfunden. Als ich die Ohnmächtige aber in meinen Armen hielt und auf ihr von dunkeln Boden umwalltes Antlitz herabsah, glaubte ich mich der Wirklichkeit entrückt: was ich dort oben vorher im Bilde geschaut hatte, war Fleisch und Blut geworden und ruhte an meinem hochklopfenden Herzen.

Ich konnte mich nicht überwinden und stahl als jeder Student, der im Fluge erhascht, was das Leben Süßes bietet, — meinen Ketterlohn von den schwellenden Lippen. In diesem Moment schlug sie die Augen auf, aber ich fühlte nichts von dem Schreck, auf unerlaubter That ertappt zu sein, — die schwarze Gluth ihrer Augen fesselte meine Lippen nur noch unwiderstehlicher an die ihrigen. Sie ließ es geschehen, bis sie allmählich zum Bewußtsein dessen gelangte, was mit ihr vorging. Hastig wandte sie ihr Antlitz von mir ab, aber nur einen Augenblick schien meine Kühnheit ihre Gedanken zu beschäftigen, und die ganze Gefahr, in welcher sie geschwebt hatte, lehrte ihrer Erinnerung zurück. Sie stand jetzt aufrecht, aber sie wankte, und ich führte sie nach jenem Steine unter dem Muttergottesbild, wo sie sich niederließ. Ich mußte ihr erzählen, auf welche Weise mir ihre Rettung gelungen war und ein Druck ihrer Hand dankte mir. Aber wie dankbar sie mir auch sein mochte und wie furchtbar der ihrer Rettung vorausgegangene Augenblick gewesen war, — sie stand unter dem Eindruck jener verwegenen Huldigung, zu der ich mich hatte hinreißen lassen, und die Blässe des Schreckens in ihrem tadellos schönen Antlitz wich der Schamröthe. Ich bereute meine Keckheit, an deren Stelle jetzt — vielleicht allzurast — Kleinmüthige Schüchternheit trat, und als sie sich erholt hatte und ihren Weg fortsetzen wollte, besaß ich nicht einmal den Muth, ihr meine Begleitung anzubieten. So entschwand mir die himmlische Erscheinung wie ein Zaubergebilde und ich blieb noch lange auf jenem Steine sitzen, wo ich mein Herz verloren habe.

Im Dorfe zog ich Erkundigungen ein. Es war die Tochter jener schönen Frau, und ich hatte das Bild des begehrenwerthen Mädchens für dasjenige der Mutter gehalten. Der Name Mabelou aber, welchen mir eine Frau im Dorfe als den meines Schüßlings bezeichnete, tönt wie himmlische Musik in meinen Ohren und wird ewig so fort tönen.“

Der Arzt hatte seine Erzählung beendet, die seinem Freunde über alle die von Friedeborn vernommenen dunklen Andeutungen mit einem Male die Augen öffnete.

„Es wird Dich interessieren,“ ergriff Siegel das Wort, „wie wir als Feinde zu dem Besitzer jener Meierei stehen. Er ist ein noch junger Mann und wahrscheinlich jener Maler, dessen Talent Du zu bewundern Gelegenheit hattest. Unsere Beziehungen zu ihm könnten kaum freundlicher sein. Fast täglich schickt er unseren Posten aus Küche oder Keller eine Labung herab. Am liebsten hätte er uns bei sich beherbergt, aber sein Besitzthum liegt in Schußweite von einem der Dörfer, welche über die ganze Hochebene zerstreut sind, wie Du vielleicht auch weißt. Es haust dort ein ganz besonders heimtückischer Menschenschlag. Als wir diese Linie besetzten, unternahm ich sofort eine Rekognoscirung nach der Meierei, die ich aber nicht von der Saalseite aus betrat, auf welcher alle Läden fest verschlossen sind, sondern von der andern Seite, wo sich die Dekonomiegebäude befinden. Wir belagerten sofort einige herzhafte Kugelgrübe aus dem besagten Dorfe. Auch nach diesen gingen wir später in einer stärkeren Abtheilung vor, was uns einige Mann kostete. Als wir das Nest erreicht hatten, fanden wir nichts als harmlose Bauern in ihren Zupfmützen, von Waffen keine Spur. Was ließ sich da machen?“

„Das ganze Nest niederbrennen, Herr Lieutenant!“ sagte eine tiefe Bassstimme. Es war Siegel's Sergeant, der dem letzten Theile des Gesprächs zugehört hatte.

„Du warst also in der Meierei,“ frug Friedeborn, „und hast keine Spur entdeckt von —“

„Keine Spur von einem weiblichen Wesen,“ gab Siegel zur Antwort.

„Die da oben misstrauen uns trotz aller Freundlichkeit,“ ließ sich wieder die Bassstimme des Sergeanten hören. „Gerade die Freundlichkeit gefällt mir nicht. Das dort oben sind Verschwörer, Herr Lieutenant, darauf will ich Gift nehmen. Die stecken mit den Francireurs in den Nestern dahinter unter einer Decke und ihre Zuverlässigkeit ist eine Maske. Und dann ist der Punkt da oben wie geschaffen, um unsere Posten an der Bahnlinie auf eine weite Strecke zu beobachten. Sie haben zu viel Mitgefühl, Herr Lieutenant, — wenn es nach mir ginge, stände von der Meierei längst keine Mauer mehr!“

„So verwildern die Leute im Kriege,“ bemerkte Siegel lächelnd zu seinem Freunde, „das bekomme ich von meinem Sergeanten fast täglich zu hören. Man spricht von Blutdurst, — der hat aber einen wahren Feuertrost.“

Der Sergeant ging brummend davon. Auf Friedeborn hatte seine Rede, wie man sich leicht denken kann, einen unangenehmen Eindruck gemacht.

„Man muß es den Leuten zu gute halten,“ sagte Siegel, der dies bemerkte, „sie sind zu keiner Stunde sicher, aus dem verdamnten Walde da drüben eine Kugelladung zu erhalten und haben jeden Franzosen

im Verdacht, im Geheimen das Francireurhandwerk zu treiben.“ Mit diesen Worten wandte sich der Lieutenant von seinem Freunde ab, um seinen Mannschafts Befehle zu ertheilen. Als er sich später wieder nach Friedeborn umsah, entdeckte er zu seiner nicht geringen Bestürzung, daß dieser jenseits der Eisenbahn in der geraden Richtung auf die Meierei den Berg hinaufstieg, ein Unternehmen, welches der einsame Wanderer in seiner preussischen Uniform bei der gefährlichen Nähe des Waldes, der ihm fortwährend links zur Seite blieb, leicht mit dem Leben einbüßen konnte. Noch war der Tollkühne im Bereich der Stimme, — Siegel rief und winkte ihm zu, auch die Anderen erhoben ihre warnenden Zurufe, aber vergebens. Der Arzt drehte sich nur um, gab mit der Hand ein Zeichen, daß er nichts fürchte und setzte seinen Weg fort. Er hatte bei der gewaltigen Höhe und der Beschwerlichkeit des Bergsteigens eine Wanderung von mindestens einer halben Stunde vor sich und mochte etwa die reichliche Hälfte zurückgelegt haben, als unten im Thale ein Schuß krachte. Rasch folgten mehrere Schüsse und Friedeborn sah deutlich die kleinen Dampfzwickelchen und die aus den Gewehrläusen der Vorposten aufblühenden Feuerstrahlen, welche sich gegen einen für Friedeborn bis jetzt noch unsichtbaren Feind richteten. Die Schüsse folgten immer schneller auf einander und gegen die dünne Vorpostenlinie wälzte sich jetzt vom unteren Saume des Waldes her eine dunkle Masse heran. Es blieb kein Zweifel, daß sich Francireurs in ungeheurer Ueberzahl auf die preussischen Posten geworfen hatten. Bald hörte, bis auf vereinzelte Schüsse, das Gewehrfeuer gänzlich auf und auf dem Eisenbahndamm und zu beiden Seiten desselben entwickelte sich ein furchtbares Handgemenge, aus welchem Gewehrkolben und blühende Bajonette auftauchten.

Friedeborn dachte nicht an das eigene Schicksal, welches ihm bevorstand; er eilte den Berg hinab, der Stätte des Kampfes zu, von wo aus ihm mehrere Kugeln entgegenpiffen. Aber noch war er eine gute Strecke davon entfernt, als der Knäuel der Kämpfenden sich auflöste und der Feind sich rasch in den Wald zurückzog. Eine unheimliche Stille war eingetreten, und an der ganzen Bahnlinie unten regte sich nichts Lebendes. Still und vereinzelt lagen die preussischen Waffenröcke und die Tschakos umher, zahlreicher noch die blauen Blousen der Francireurs. Der Ueberfall war zu rasch und mit allzugroßer Uebermacht geschehen, und die aus Grandpain herbeieilenden Mannschaften kamen zu spät und wären auch kaum zahlreich genug gewesen. Bis auf einen einzigen Schwerverwundeten, den Friedeborn sogleich verband, waren die preussischen Vorposten theils getödtet, theils als Gefangene fortgeschleppt worden. Siegel's Sergeant lag, von mehreren Kugeln und Stichen getroffen, todt am Boden, und in seiner Nähe ein halbes Duzend Francireurs mit zerfetztem Schädels, — von Siegel war keine Spur zu entdecken, woraus Friedeborn die freilich wenig tröstliche Veruhigung schöpfte, daß er als Gefangener mit fortgeführt worden war.

Noch hatte man sich nicht von der Bestürzung über diesen blitzartigen Handstreich erholt, als aus der Ferne ein dumpfes Rasseln ertönte, welches, immer näher kommend, von dem Echo der Berge zurückschallte. Drei Lokomotiven leuchteten heran mit einem ungeheuren Wagenzuge voll schwerer Geschütze. Dem Zuge entgegen kamen plötzlich von der anderen Seite her zwei Landwehrmänner gestürzt, die unter Rufen und Tschakoschwenken halt geboten. Ein durchdringender Pfiff und die hastig angezogenen Bremsen, die ein marldurchschneidendes Getöse verursachten, brachten die endlosen Wagenreihen zum Stehen. Die Bedeckungsmannschaften des Zuges waren herabgesprungen und hatten sich kampfbereit gemacht. Aber es war eine Gefahr anderer Art, wie die beiden Wehrmänner, von denen das Zeichen zum Halten ausgegangen war, berichteten: Sie gehörten zu den aus Grandpain herbeigeeilten Mannschaften und hatten auf Befehl eines umsichtigen Unteroffiziers die Schienen untersuchen müssen. Und da hatte sich denn ergeben, daß unweit von dem Orte, wo der Ueberfall stattfand, das Geleise durch Entfernung der Schrauben unsicher gemacht war. Der dort stationirt gewesene Posten gehörte mit zu den Opfern des Ueberfalls. Die Stelle mußte als eine der gefährlichsten gelten, denn ein hier entgleisender Zug wäre unfehlbar in eine jähe Tiefe hinabgestürzt. Das war der Zweck des Ueberfalls gewesen, wenn es auch ein Räthsel blieb, wie die Francireurs von dem Herrannahen des Zuges und der Wichtigkeit seiner Ladung so schnell unterrichtet sein konnten. Die beschädigten Schienen wurden bald wieder hergestellt und der Zug setzte seinen Weg fort.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Frostbeulen.** Frostbeulen entstehen aus schnellem Uebergang von kalter Temperatur zur warmen. Es ergiebt sich infolge dessen Feuchtigkeit in das Zellgewebe, welche zu gewissen Jahreszeiten nicht nur zu Entzündungen der Haut, sondern auch zu größeren oder kleineren Geschwülsten, bez. Verdickungen des Zellgewebes Anlaß geben, welche mit Jucken, Brennen oder auch mit stechenden Schmerzen verbunden sind. Wenn sich das Uebel steigert, bilden sich Bläschen, welche aufspringen und oftmals zu Geschwürbildung Anlaß geben, ja sogar bei Vernachlässigung, bez. allzuspätklicher Pflege der Haut oder fehlerhafter Behandlung derselben brandig werden können. Die Beseitigung dieses Uebels kann zwar auf verschiedene Weise bewirkt werden, doch wird die Hilfe nie und nimmer in irgend etwas anderem als in der Verwendung des kalten Wassers und zwar in den verschiedensten Formen und Temperaturgraden zu suchen sein. Einmal werden die Frostbeulen dadurch beseitigt, daß man den in denselben enthaltenen Feuchtigkeitsgehalt (in der Zeit, wo die Beulen keiner Entzündung ausgesetzt sind) durch Blutumlauf, bez. allgemeinere Hautpflege zur Ausscheidung oder Aufsaugung gelangen läßt, oder daß man dieses Ziel durch Reiben mit Schnee, Massage bis zur erneuerten Erwärmung des Organes erreicht, oder dem genannten Zweck durch häufiges Eintauchen des mit Frostbeulen behafteten Organes in ganz kaltes Wasser energisch nachgeht, wonach man dasselbe wieder bis zur Erwärmung trocken reibt, oder daß man durch Verwendung allnächtlicher Einbüllungen in ausgewundene feuchte Tücher und Wollumhüllung allmählig auf die Frostgeschwülste lösend und zerlegend wirkt, bis sie täglich immer kleiner werden und die bläuliche Färbung der Haut allmählig einer rosigeren, bez. einer weißen Hautfärbung Platz macht, und endlich, daß man (wenn der Zustand des Leidenden es gestattet) alle die genannten Faktoren gleichzeitig zu ihrer Beseitigung einwirken läßt.

— **Die Rauch- und Rußverbrennung,** welche man bisher hauptsächlich durch Verbesserung der Feuerungsanlagen anstreben zu müssen glaubte, will man neuerdings auf einfacherem Wege, nämlich durch Verbesserung des Feuerungsmaterials erzielen. Die mit solchem Material auf einem der Leipziger Staatsbahnhöfe an mehreren Tagen der vergangenen Woche gemachten Versuche sollen überraschend günstige Erfolge ergeben haben. Dieselben werden nach einem bereits patentirten Verfahren durch Mischung der Kohle mit pulverisirtem Kalk- und Braunstein erzielt.

Die aus dieser Mischung hergestellten Prestohlen (Briquets) sollen nicht nur ruß- und rauchfrei verbrennen, sondern auch bei deren Herstellung aus minderwertiger Kohle eine verhältnismäßig sehr hohe Heizkraft bewahren. Dem Vernehmen nach sollen demnächst auch in Dresden mit diesem patentirten Heizmaterial Versuche angestellt werden.

— **Ueberlistete Indianer.** Bei der ersten Einführung des elektrischen Telegraphen in Chili bediente man sich einer wohl gelungenen Kriegslüge, um die Stangen und Drähte der die einzelnen Grenzfürts verbindenden Telegraphenanlagen gegen Beschädigungen von Seiten der Araukanischen Indianer zu schützen. In dem Chilenischen Lager befanden sich zu jener Zeit etwa 40 bis 50 gefangene Indianer. Eines Tages ließ General Pinto dieselben zusammen treten, dann zeigte er ihnen die Telegraphenleitungen und richtete folgende Frage an sie: „Seht Ihr jene Eisendrähte?“ „Ja wohl“, ertönte die einstimmige Antwort. „Nun gut“, fuhr der General fort, „dann will ich Euch nur warnen, zu nahe an die Drähte heranzugehen oder sie gar anzufassen; es möchte sich sonst ereignen, daß Ihr nicht wieder davon los könnt.“ Die Indianer antworteten durch ein ungläubiges Lächeln. Darauf hieß der General einen nach dem andern zwei an die beiden Pole einer starken Batterie gelegte Drähte anfassen; sodann befahl er, die Drähte wieder loszulassen, doch „ich kann nicht, meine Hände sind erstarrt“ war die traurige Antwort der Indianer. Die Verbindung wurde nun unterbrochen und die Gefangenen damit wieder freigegeben. Nicht lange danach ließ der General sie überhaupt in Freiheit setzen, jedoch mit dem strengen Befehl, das ihnen anvertraute Geheimniß gegen Niemand zu verrathen; auch auf keinen Fall ihren Landsleuten davon Mittheilung zu machen. Dies hatte den gewünschten Erfolg; denn, wie man erwartet hatte, wurde der Vorkfall jedem Stammesgenossen „im engsten Vertrauen“ mitgetheilt und — die Telegraphenanlagen sind seitdem unberührt geblieben.

— **Strasburg.** Der „Str. P.“ wird aus Chateau-Salins vom 11. ds. geschrieben: Heute ereignete sich ein seltsames, für den Jäger höchst interessantes Vorkommniß auf dem Forsthaufe Val-de-Vay. Das letztere liegt einsam am Walde und die Wirtschaftsgebäude stehen 10 Meter von der Wohnung ab. Um halb 8 Uhr Morgens stand der kaiserliche Förster Manstein bei seiner Frau in den Wirtschaftsgebäuden der Dienstwohnung, als die Frau ihm zurief: „Da kommen Rehe in den Hof.“ Gleich darauf verbesserte sie sich jedoch und rief: „es sind zwei Wölfe“.

Der Förster sieht heraus und erkennt sofort zwei Wölfe, welche sich bissen. Der eine hatte den andern vorn am Kopfe, beziehungsweise am Halse gefaßt und sie suchten sich gegenseitig zu Boden zu bringen. Der Hühnerhund des Försters, ein noch junges Thier, sah sich die fremden Gäste ganz erstaunt an und gab Standlaut. Der Förster eilte schleunigst zur Wohnung, um ein Gewehr zu bekommen, und trat dann wieder vor die Thüre, wo die beiden Wölfe ihren Streit fortsetzten. Die Frau hatte sich mittlerweile mit einem angemessenen Knittel versehen und versah auf dem Kampfplatze Postendienst, der Hühnerhund treu an ihrer Seite und noch immer Standlaut gebend. Es war die Absicht des Försters, die beiden kämpfenden Wölfe mit einem Schuß zu erlegen, doch in demselben Augenblick, wo er abdrückte, drehte sich der Knäuel, der Schuß trachte und nur ein Wolf blieb todt liegen. Durch den Pulverdampf konnte der Förster nicht gleich das Ergebnis seines Schusses beurtheilen, sah dann aber bald, daß ein Wolf selb-einwärts fort lief. Leider konnte er denselben mit dem zweiten Schuß nur von hinten greifen. Auf den Schuß zeichnete der Wolf getroffen. Der wackere Förster nahm die Verfolgung energisch auf, fand weit vom Schusse ab noch Schweiß, aber der Wolf war in die Weinberge entkommen, wo die Verfolgung erschwert war und ohne Ergebnis blieb. Die erlegte Bestie war eine zweijährige Wölfin.

— **Folgende urkomische Verwechslung** fand in der Nacht des 16. Dezbr. in Köln statt. Eine junge Frau lag schon einige Zeit im Fenster, um ihren Mann zu erwarten. Von ferne hörte sie einige Stimmen: „Wie heißen Sie? Wo wohnen Sie denn?“ Jetzt brachten zwei Nachtwächter einen sinnlos betrunkenen Mann. Die Frau lief die Treppe hinunter und rief den Nachtwächtern zu: „Lassen Sie mich ens sinn, ich gläuf, er is minge Mann“, und richtig, es war ihr Heinrich. „Wie kannst Du Dieß Dich so besuffe“, schrie sie den Betrunkenen an. Die Wächter brachten den Mann in die Wohnung und zu Bett. Die Frau machte sich ihr Nachtlager auf dem im Nebenzimmer stehenden Sopha zurecht. Raum war sie ent schlummert, als sie Tritte auf der Treppe hörte. Sie horchte auf und herein trat — ihr nüchterner Gatte. Großes Erstaunen; die Frau glaubte geträumt zu haben. Der Betrunkene wurde bei Licht näher besehen, und nun stellte sich heraus, daß es eine allerdings ihrem Manne ähnliche, aber ganz fremde Persönlichkeit war. Es wurde ein anderer Nachtwächter requirirt, der den Fremden wieder fortschaffte.

Nähmaschinen empfiehlt als bestes Weihnachts-Geschenk

Ludwig Gläss, Eibenstock.

Seidene Herren u. Damentücher

Schürzen für Damen und Kinder in größter Auswahl. Weiße rein leinene Taschentücher Duzend von 2 M., in guter Qualität, empfiehlt

A. J. Kalitzki Nachf.

Zum Feste

ist noch eine großartige Sendung neuester

Kindermäntel

eingetroffen, welche ich noch zu sehr billigen Preisen verkaufe.

A. J. Kalitzki Nachf.

Geschickte Tambourierinnen finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Oswald Lang

Uhrmacher in Eibenstock



empfehlte zum bevorstehenden Feste sein bedeutendes Lager in **goldenen, silbernen und neusilbernen Anere- u. Cylinderuhren** mit u. ohne Remontoir, für Herren und Damen, in den prachtvollsten Decorationen. **Regulateure, Wanduhren u. Wecker** der verschiedensten Art bei mehrjähriger Garantie.

Desgleichen empfehle mein großes Lager in **Gold-, Granat- und Corallwaaren**, als: Brochen, Boutons, Medaillons, Kreuze, Colliers, Uhrketten für Herren und Damen, **Armreifen, Ringen** u., letztere in einer Auswahl von 300 Stück.

Ferner empfehle eine große Auswahl von **Optischen Gegenständen**, bestehend in: acht Rathenower Brillen und Pince-nez in Gold, Silber, Nickel u. Stahl, Fernröhren, Aneroid- u. Quecksilber-Barometern, Fenster-, Zimmer-, Bade- u. ärztlichen Thermometern in 30 verschiedenen Mustern. Wasserwaagen, Loupen u.

Schöne Auswahl kleinerer und größerer **Musikwerke, Aristons, Perophons, Photographie-Albums, Cigarrentempel, Necessaires** u., alles mit Musik.

Großes Lager in **Double- (Charnier-), Talmi-, Nickel- und Stahl-Uhrketten, Uhrschnuren** u.

Bei etwaigem Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Was Preise und Auswahl betrifft, so bin ich in der Lage, jeder Concurrnz die Spitze bieten zu können.

Knaben-Anzüge

in großer Auswahl von 3 M. an empfiehlt

A. J. Kalitzki Nachf.

Blau bedruckte große Schürzen . . . 45 Pf.

Wollene Kopftücher 35 .

Woll. große Taillentücher . . . 90 .

Kopfhüllen . . . 60 .

Große do. . . 1.20 .

Garnirte do. . . 1.50 .

Bei Entnahme von ganzen Duzenden stelle noch ermäßigte Preise.

A. J. Kalitzki Nachf.

Heute Sonnabend bin ich von 10 bis 3 Uhr mit

Wild u. Geflügel

in „Stadt Leipzig.“

Joh. Günther aus Neustädte.

Zum diesjährigen Weihnachtsfeste

empfehle den geehrten Herrschaften von Eibenstock und Umgegend mein **reichhaltiges Lager** in



Uhren-, Gold- u. Opt. Waaren.

Taschenuhren, bestes Schweizer Fabrikat, großartiges Lager von gewöhnlichen bis zu den komplizirtesten. „**Goldene Damenuhren**“. Sämmtliche goldenen Uhren tragen den für 1888 in Kraft tretenden neuen Reichsstempel.

Granat- und Korallwaaren: Granatarmbänder, 3reihig, Mark 17.50, 4reihig, 26.50, desgleichen Medaillons, Brochen, Ohrringe, Kreuze. Großartige Auswahl in Korallwaaren.

Herren- u. Damenketten in Gold-Doublé u. Gold-Charnier, welche jetzt an Stelle der theueren massiven getragen werden.

Zur Beachtung: Diese Woche trifft eine große Auswahl in „**Diamant-Ohrringen u. Ringen**“ ein. Interessenten von **Damenuhren** zur gefälligen Nachricht, daß gestern wieder neue Sendung in ganz vorzüglicher Qualität eingetroffen ist. Zu recht fleißigem Besuche ladet ergebenst ein

Otto Geelhaar,

Eibenstock. Uhrmacher. Schönheide.

Passende Weihnachtsgeschenke für Kranke und Altersschwache:

Menescher Ausbruch, 1/1 Fl. 3 Mk., 1/2 Fl. 1 Mk. 50 Pf.,

Medicinischer Ungarwein, 1/1 Fl. 2 Mk., 1/2 Fl. 1 Mk.,

Malagawein, 1 Fl. 2 Mk. 50 Pf.,

Reine Natur-Rothweine in verschiedenen Preislagen,

Liebig's Fleischextract, à Büchse 5 Mk. 20 Pf., 2 Mk. 70 Pf. und 1 Mk. 40 Pf.,

Holländ. Cacao, à Büchse 1 Mk. 80 Pf. und 95 Pf.,

Entölter Cacao (Jordan u. Timäus) zu 1 Mk. 50 Pf., 75 Pf. und 1 Mk. 10 Pf.,

Zimmerparfüms zum Besprengen der Zimmer, à Fl. 1 Mk. empfiehlt

die Drogenhandlung von

J. Braun, Apotheker.

Als Weihnachts-Beschenke

empfehle einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend mein **Lager aller Sorten Uhren** in nur guter Qualität, **Uhrketten** für Herren und Damen in allen Genres. Ferner **Brillen** und **Goldwaaren** etc.

Eine Partie große **Bronze-Rahmen-Uhren** mit Schlagwerk, gut justirt zu 4, 5 und 6 Mark.

Reibsteine zum Untersuchen von falschem Geld- u. Goldwaaren.

C. W. Lorenz jun., Uhrmacher am Brühl.

Alle in obigem Fach vorkommenden **Reparaturen**, auch bei **Musikwerken** etc., werden gut und sauber ausgeführt.

Gichter Jamaica-Rum

(nicht verschnitten) zu haben im **Tunnel.**

Birkenbalsam Seife

ist die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, ohne blühend zu sein, entfernt.

Bergmann & Co in Dresden.

à Stück 30 u. 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

Welches Geschenk für Weihnachten?

Es empfiehlt:

Kleider-Roben, abgepaßt
Seidene Herren- u. Damentücher

„ Chenillen-Shawls

Capotten

Kopfhüllen

Concerttücher

Taschentücher

Oberhemden

Normalhemden

Jagdwesten

Tricot-Anzüge

„ Tailen

„ Handschuhe

Velour-Röcke

Strick-Röcke

Seidene Schürzen

Cachemir-Schürzen

Bett- u. Pult-Vorlagen

Angorafelle

Plüschophadecken

Leinene Gedecke

Jute- u. Rips-Gedecke

Chines. Decken

Waffeldecken

Pferdedecken

Reisedecken

Läuferstoffe, Teppiche

Jaquets- und Damen-Mäntel.

C. G. Seidel.

In **Säbrazmatabutter** liefert in Postcollit netto 9 Pfund zu Mark 10,25 pr. Nachnahme **Fritz Bauer,** Rempten, Algäu.

Billigste Preise bei reeller Bedienung! Umkauf geschäft!

Das „Deutsche Tageblatt“ bringt im I. Quartal 1888 folgenden hochinteressanten Roman zum Abdruck:

Gerhard von Amyntor:

Die Gisellis. Berliner Roman

und ferner

Karl Bleibtreu:

Friedrich der Große bei Collin.

Täglich 2 mal.

Deutsches Tageblatt.
(Sonntagsbeilage „Damenwelt“).

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräberstraße 41.

Das „Deutsche Tageblatt“ gehört zu den meistgelesenen großen politischen Zeitungen Deutschlands und ist die einzige konservative Berliner Zeitung, welche täglich zweimal – Morgens und Abends – erscheint.

National und konservativ zugleich, vertritt das „Deutsche Tageblatt“ in erster Linie überall den Schutz und die gesunde Entwicklung der deutschen Lebensinteressen. Dieselben können nur dann auf die Dauer mit nachhaltigem Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie, eines starken Heeres und die Durchführung einer vernünftigen Sozial- und Steuerreform das Hauptbestreben aller mit Staatsfinn begabten Elemente der Nation bleibt. Hauptträger eines solchen richtigen deutschen Staatsfinnes müssen die produktiven Stände sein und immer mehr werden.

Die Kaiserliche Verfassung vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Sozialreform.

Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes tritt das „Deutsche Tageblatt“ mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet. Den militärischen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das „Deutsche Tageblatt“ eine ganz besondere Aufmerksamkeit; es wird auch in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt – Der lokale Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gebiegen wieder und in seinem Handelsheil darf sich das „Deutsche Tageblatt“ mit den besten Fachblättern messen.

Das Feuilleton von Dr. Hans Herrig redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ersten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das „Deutsche Tageblatt“ fortlaufend Romane aus berufensten Federn.

Die Sonntagsbeilage „Damenwelt“ (mit Novellen, Räthseln etc.) gelangt für die auswärtigen Abonnenten schon am Freitag zur Versendung.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das „Deutsche Tageblatt“, ebenso wie im Reiche selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

finden im **„Deutschen Tageblatt“** die weiteste Verbreitung nicht nur in der Reichshauptstadt sondern in ganz Deutschland, und tragen daher stets die sicherste Bürgschaft des Erfolges in sich.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr einschließlich Bestellgeld bei täglich zweimaliger Bestellung durch die f. Postanstalten nur 3 Mark 50 Pf. Bei Bestellungen nimmt die nächste f. Postanstalt entgegen unter Nr. 1653 (Post-Zeitungs-Katalog 1888).

Watte

für alle Industrie-Zweige empfiehlt zu Fabrikpreisen die **Wattefabrik zu Fährbrücke.** (Post Wildensfeld.)

Bettfedern

empfehlen billigt **Emil Beyer.**

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Zedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Ertheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welt-ruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Laken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Stignett, Kupfer - Bronze - Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze trägt, mit nebenstehendem schwarzen Wappen als Schutzmarke (Jacquimise) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Rechenchaftsbericht

über Einnahme und Ausgabe beim hiesigen Frauenvereine auf das Jahr vom 1. Juli 1886 bis mit 30. Juni 1887.

Einnahme.

- 1) 1461 Mt. 99 Pf. Bestand vom 30. Juni 1886.
 - 2) 150 " " " Beihilfe durch den Bezirksauschuß.
 - 3) 52 " 90 " Werth der durch Ihre Majestät geschenkten Kleidungsstücke.
 - 4) 493 " 25 " Baare Beiträge von 161 Vereinsmitgliedern.
 - 5) 250 " " " Werth der durch Vereinsmitglieder verabreichten Speisen.
 - 6) " " 10 " Ersatz eines in vorjähriger Rechnung zu viel berechneten Betrage.
 - 7) 44 " 66 " Zinsen vom Sparlassenbestande auf 1886.
- 2452 Mt. 90 Pf. Sa.

Ausgabe.

- 1) 171 Mt. 85 Pf. Unterstützung in baarem Gelde.
 - 2) 677 " 78 " Unterstützung in Nahrungsmitteln, als:
377 Mt. 97 Pf. für 675 Brote an 60 arbeitsunfähige und sonst bedürftige Personen,
11 " 95 " " Stollenbrote zu Weihnachten.
37 " 86 " " Fleisch und Gemüse,
250 " " " " Werth der verabreichten Speisen.
- w. o.
- 3) 160 " 10 " Werth der verschenkten Kleidungsstücke.
 - 4) " " 55 " für Arznei an 1 kranke Person.
 - 5) 30 " " " für Beihilfe zu Hauszins.
 - 6) 6 " 15 " für Regieaufwand.
 - 7) 1406 " 47 " Bestand am 30. Juni 1887.
- 2452 Mt. 90 Pf. Sa.

Die geehrten Mitglieder des Frauenvereins werden gebeten, aus vorstehendem Berichte gefl. zu ersehen, daß der Vorstand auch im verflossenen Vereinsjahre bemüht gewesen ist, die Noth vieler Bedürftigen nach Kräften zu lindern. Die bisherigen Mitglieder wollen dem Vereine ihr Wohlwollen erhalten und die dem Vereine noch fern stehenden durch ihren Beitritt das Segenswerk fördern helfen, eingedenk des Schriftwortes: „Wer dem Armen giebt, leiht's dem Herrn.“
Eibenstock, den 18. December 1887.

Marie Böttrich, Vorsteherin.

Meissner, Schriftführer.

Nähmaschinen

als **Weihnachtsgeschenk**,
nur beste deutsche Fabrikate, mit allen patentirten
Neuerungen und Verbesserungen empfiehlt die
**Eibenstocker Näh- u. Tambourin-
Maschinen-Handlung**

von
Johannes Haas, Mechaniker.

Musterstecher

findet dauernde Beschäftigung. Gefällige Angebote mit Vorkauforder und Zeugnissen erbitten

Ludolf & Piel,
Leipzig, Elsterstr. 37.

Aromatische Haushalt-Seife

aus der Fabrik von
C. G. Dehmic-Weidlich
in Zeitz, Prov. Sachsen.
Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernder Waschkraft, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbeste und wegen ihres sparsamen Verbrauchs dabei billigste Waschseife für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen. Dieselbe ist vollständig rein und neutral und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Zu haben bei: **Rich. Schürer, G. Emil Tittel und C. W. Friedrich.**

Rothwein-Bunsch-Essenz
Schlummer-Bunsch-Essenz
Arrac de Goa
Rum
empfehlen billigst
C. W. Friedrich.

Neu! **Loreley-Parfüm** Neu!
von Carl John & Co., Köln am Rhein.
Extrait composé,
lieblichster Wohlgeruch, feinstes Zimmer-
und Taschentuchparfüm für die elegante Welt. à Flacon 1,00 u. 1,50 Mt.
Theodor Schubart.

Agenten sofort gesucht gegen gute Provision für einen leicht verkäuflichen Artikel. Offerten unter **B. F. 99** postlagernd Leipzig.

Sparkasse Schönheide.

geöffnet jeden Wochentag Nachm. 2-4 Uhr, verzinst die Einlagen zu 3 1/10 Procent.

Hôtel braunes Ross, Muerbach i. B.

Hierdurch erlaube ich mir meine bedeutend vergrößerten und der Neuzeit entsprechend eingerichteten Localitäten bestens zu empfehlen. Für **Schlittenparthien** große separate Zimmer mit Piano. Um zahlreichen Besuch bittet
L. verw. Schönfelder.

Stahl's Hôtel, Schneeberg

hält seine geräumigen neugebauten Localitäten bestens empfohlen.

Für Schlittenparthien. Hôtel Pohlandt, Falkenstein i. B.

empfehlen seine geräumigen mit allem Comfort ausgestatteten Localitäten. Berggrößerte und warme Stallungen.
Richard Pohlandt.

Stahlwaaren!

Rasirmesser, Taschenmesser, Brodmesser, Schinkenmesser, Spickmesser, Fleischmesser, Schustermesser, Gemüsemesser, Packmesser, Tischmesser u. Gabel, Desertmesser, Wiegemesser, Schneiderschneeren, Papierscheren, Haarschneiderschneeren, Stickschneeren, Auschneiderschneeren und Stickschneeren empfiehlt in großer Auswahl
Albin Eberwein.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Mey's Abreiß-Kalender für 1888

Schöner dekorativer Schmuck für jedes Zimmer.

Die Vorderseiten der Tagesblätter enthalten Monats- und Tagesnamen, Datum, Zahl der Monatsstage, Auf- und Untergangszeit der Sonne und des Mondes, Mondwechsel, Zahl des Tages für Wechselberechnungen und auch Raum für Notizen. Das Datum der Sonntage ist roth gedruckt. Außerdem befindet sich auf jedem Tagesblatte die Angabe der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse. Jeder Tageszettel ist auf der Rückseite mit sorgfältig ausgewählten

Citaten unserer besten Schriftsteller

bedruckt, welche Einrichtung dem Kalender bereits in ganz Deutschland einen großen Freundeskreis erworben hat. Die Wahl der Sprüche zu Mey's Abreiß-Kalender ist decent und mit vielem Geschmac von einem zu solchem Werke berufenen Schriftsteller bewirkt worden.

Mey's Abreiß-Kalender für 1888 vereinigt somit großen praktischen Werth mit den mannigfachen Anregungen des Geistes und Herzens und bildet außerdem durch seine unvergleichlich schöne Ausführung einen passenden Schmuck für jedes Zimmer.

Mey's Abreiß-Kalender ist ein schönes, billiges
Weihnachts-Geschenk.

Preis nur 50 Pfennig das Stück.

Verkaufsstellen von Mey's Abreiß-Kalender:
in **Eibenstock** bei **G. A. Nötzi**
oder vom
Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

Als langjähriger Freund
wird auch in diesem Jahre der „**Neue
Vaterländische Kalender**“ willkommen
geheißen und gekauft werden.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.		Früh		Morn.		Nachm.		Ab.	
Chemnitz	4,44	9,20	2,30	7,00					
Burkhardttsbf.	5,33	10,13	3,25	8,09					
Jwönitz	6,12	10,53	4,06	8,53					
Schönitz	6,24	11,04	4,17	9,06					
Aue (Ankunft)	6,43	11,24	4,38	9,27					
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45					
Wolfsgrün	7,37	12,08	5,28	10,16					
Eibenstock	7,58	12,22	5,41	10,27					
Schönheide	8,05	12,31	5,50	10,35					
Rautenkranz	8,30	12,50	6,08	10,53					
Jägergrün	4,49	8,41	1,01	6,18	10,59				
Schöneck	5,32	9,21	1,41	6,55	—				
Wota	5,49	9,37	1,58	7,13	—				
Markneufkirch	6,18	10,0	2,21	7,35	—				
Adorf	6,22	10,09	2,30	7,44	—				

Von Adorf nach Chemnitz.

Von Adorf nach Chemnitz.		Früh		Morn.		Nachm.		Ab.	
Adorf	4,27	8,08	1,20	6,19					
Markneufkirch	4,42	8,21	1,34	6,36					
Wota	5,11	8,51	1,58	7,06					
Schöneck	5,38	9,19	2,28	7,31					
Jägergrün	6,20	9,58	3,08	8,07					
Rautenkranz	6,29	10,05	3,16	8,14					
Schönheide	6,56	10,29	3,40	8,35					
Eibenstock	7,09	10,40	3,51	8,45					
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,02	8,55					
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,36	9,25					
Aue (Abfahrt)	8,30	11,39	5,05	—					
Schönitz	8,53	12,02	5,29	—					
Jwönitz	9,11	12,20	5,47	—					
Burkhardttsbf.	9,50	13,00	6,28	—					
Chemnitz	7,35	11,08	1,47	7,18	—				

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:		Früh		Morn.		Nachm.		Ab.	
6 Uhr 45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.	10	10	11	11	2	2	8	8
11	50	11	11	2	2	8	8	8	8
3	20	11	11	2	2	8	8	8	8
5	10	11	11	2	2	8	8	8	8
8	—	11	11	2	2	8	8	8	8
9	50	11	11	2	2	8	8	8	8